

## Die germanische Ala I Tungrorum Frontoniana in Asciburgium.

Von

August Oxé, Krefeld.

In Moers erschienen nur 1911 und nur im 1. Jahrgang die „Heimatlichen Blätter, wöchentliche Unterhaltungsbeilage zum Niederrheinischen General-Anzeiger“. Unter der Ueberschrift steht: „Der Nachdruck aller Artikel aus den „H. Bl.“ wird strafrechtlich verfolgt!“ Vielleicht ist diese furchtbare Drohung daran schuld, daß ein Beitrag des Herrn Richard Verhuvén aus Hüls in Nr. 43 vom 26. 7. 1911 nicht den Weg in die weitere Oeffentlichkeit fand und bis heute der wissenschaftlichen Welt unbekannt blieb. Es ist dort folgender „alter Original-Bericht über den Fund eines römischen Grabsteines vom 23. September 1768; v(on) R(ichard) V(erhuvén)“ mitgeteilt.

„Das an der Landstraße ohnweit der Trompette neulich gefundene *Monumentum antiquitatis* stellet vermutlich das *Epitaphium* eines alten Ritters vor; Weil aber der Kopf abgeschlagen, und ein auf jenes *Corpus* sich nicht schickender Kopf dabey lieget, auch ein Kindlein sich bey dem Steine befindet, so kann man nicht recht hinter die Wahrheit kommen; nur kann aus der fein eingehauenen *inscription*, die doch sehr zerschmettert ist, noch folgendes herausgebracht werden.

CIN<sup>1</sup> S. DACRAJO  
NJS.F-VC.IS.CIVES  
TRIBOCVS ÆQVES ALAE  
ANTONIANÆ . ANO  
SI NDI XXEV IIC.SITVS  
EST.IER.FV.FC.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> über CIN steht: „vielleicht *cineribus*“.

<sup>2</sup> über FV.FC steht: „vielleicht *funus fieri curavit*“.

Meurs, 23. Sept. 1768.

Vorstehendes habe selbst auf dem Stein gesehen und aufgezeichnet.

H. A. Jüngst. Gymn: praec:“

(Darunter der Zusatz:) „ich ware damals auf dem *Gymnasio* zu Meurs und mit d. M. *Rector Riema* und dem unterschriebenen *Praec: Jüngst* zu dem Ort, wo dieser Grabstein gefunden, mit herausgegangen.

J. Fried: Reinh: Frhr. v. Cloudt“

„Archiv des Freiherrn Arthur v. Pelden gent. Cloudt.“

Der Bericht stand, wie Herr R. Verhuvén mir mitteilt, auf einem losen Quartblatt, das bei den gehefteten Akten des Familienarchivs der Frhr. v. Pelden, genannt Cloudt, lag. Offenbar hat den eigentlichen Bericht der Mörser Präceptor Gymnasii H. A. J ü n g s t verfaßt, während den kleinen Zusatz der Frhr. v. Cloudt, der sich mit geschichtlichen Studien abgab, darunter geschrieben und das ganze Blatt seinem Archiv oder seiner Studienmappe einverleibt hat.

Von mir darum gebeten, bemühte sich später Herr R. Verhuvén vergebens, nochmals die Originalabschrift aus dem Archiv zu entleihen<sup>1)</sup>. Unsere Kenntnis von dem Texte beruht daher nur auf dem Abdruck in den „Heimatlichen Blättern“, also einer Quelle dritter Ordnung; vom Original trennt uns die erste Abschrift des Präceptors, dann die des Herrn Verhuvén und endlich der Satz des Druckers. Da ferner der Stein schon bei der ersten Abschrift „sehr zerschmettert“ war, hat die Beurteilung des vorliegenden Textes mit vier verschiedenen Fehlerquellen zu rechnen. So unsicher und unerfreulich auch die Ueberlieferung der verschollenen Steinurkunde ist, so sei doch im folgenden der Versuch gemacht, das Original wiederzugewinnen oder ihm wenigstens möglichst nahe zu kommen und seinen geschichtlichen Wert zu erfassen.

Der angegebene Fundort „ohnweit der Trompete“ kann nur A s b e r g sein. Noch heute heißt die Stelle, wo 2 km südlich vom Asberger Alenlager der Zug der modernen Provinzialstraße ihre antike Unterlage, die Römerstraße, verläßt, um in n.n.w. Richtung gen Mörs abzuschwenken, „an der Trompet“ und ebenso der 1 km n.ö. davon gelegene Bahnhof „Trompet“. Der Grabstein zierte zweifellos einst das Grab eines Reiters aus dem nahen Asberger Alen-Lager, dessen Lage im Jahre 1898 Boschheidgen durch private Grabungen nachgewiesen hat (B. J. 104, 1899, S. 136 f.). Bis jetzt war durch den 1892 dort gefundenen Grabstein die *ala Moesica felix torquata* als zeitweilige Besatzung festgestellt (CIL XIII 8592 = Riese Nr. 1476). Unser bereits 1768 gefundener Grabstein nennt eine andere Ala, die vor der *ala Moesica* dort lag.

Die Beschreibung des Reliefs ist so dürftig und unklar, daß daraus nicht mit Sicherheit zu entnehmen ist, ob der Reiter zu Pferde sitzend oder beim „Totenmahl“<sup>2)</sup> dargestellt war. Man ersieht nicht, ob der Präceptor aus der Darstellung oder aus der Inschrift schloß, daß es „vermutlich das Epitaph eines alten Ritters“ sei. Es ist auch nicht klar, was es mit dem „Kindlein bei dem Steine“ für eine Bewandnis hat. War es ein seitlich angebrachter Attis? War es ein kleiner Sklave, der am Fußende des Speisefas stand, die Schöpfkelle dienstbereit in den Händen? Der dabei liegende

1) Auch das Archiv des Mörser Gymnasiums Adolfinum enthält nichts, was in Betracht käme, wie Herr St.-Dir. Heinz mir mitteilt.

2) Darstellungen von Reitern auf rhein. Grabmälern in der „Germania Romana“ 1926, Taf. V—XI. — Weynand, B. J. 108, Taf. I 5. 8. und VI 7. 8. Dazu S. 215 Nr. 168 ff. — Klinkenberg ebd. S. 108 ff.

Kopf, der nicht zum Körper des Reiters paßte, könnte von dem zweiten Sklaven herrühren, der auf einem kleinen Relief unter der Inschrift das gesattelte Pferd seines Herrn vorführte. Da aber die Inschrift auf die vorflavische Zeit deutet, die noch keine Darstellungen von „Totenmahlen“ auf den rheinischen Grabsteinen kennt, so ist nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der Reliefstücke — falls sie von einer solchen Darstellung herrührten — gar nicht zu dieser Inschrift gehörten.

Die Inschrift ist, wie bei den meisten römischen Soldatengrabschriften, ein kurzer, trockener Auszug aus der amtlichen Stammrolle und dem Testament des Verstorbenen. Aus der Stammrolle sind die bekannten acht Angaben entnommen, die wir der Reihe nach prüfen müssen: Eigen- und Vatername, Geburtsort und Volksstamm, Rang und Truppenteil, Lebens- und Dienstalter.

Zuerst der Eigenname. Ob vor oder hinter dem erhaltenen CIN eine Lücke klafft, ist nicht mehr zu entscheiden. In dem einen Falle kann man beispielsweise an eine Ergänzung zu einem keltischen Namen wie *Cin[tus]* (= Primus) oder *Cin[tusmus]* denken, im andern Falle an den Namen *[Ex]cin[gius]*, der im Ueberland (XIII 2613) und auf sog. belgischen Gefäßen (XIII, 10 010, 875) begegnet. Der Vatername scheint ein germanisches Wort zu sein: *Dacraionis f(i)lius*, „des Dakrajo Sohn“. Der Geburtsort stand, wie es scheint, im Ablativus pluralis auf *-is*. Wenn die erhaltenen Buchstaben VCIS den vollständigen Namen wiedergäben, müßte es *Uci* oder *Uchi*, die afrikanische *colonia Mariana Augusta Uchitanorum*, sein; denkbar wäre auch eine Ergänzung zu *Tuccis*, dem Namen einer Stadt in Hispania Baetica (C II p. 221). Da aber der Reiter ein Germane war, ein *cives Tribocus* aus der Gegend des heutigen Straßburg, so hat eine Ergänzung zu *Uruncis* die größte Wahrscheinlichkeit. Der Name *Uruncis* oder *Urincis* ist nur aus dem Itinerarium Antonini (S. 252 und 349; C XIII 2, p. 58) bekannt; die Handschriften bieten meist *Uruncis*, einige *Urincis*, *Virincis* oder *Orincis*. Riese (Germanien in d. ant. Literatur) bemerkt im Register hinter *Orincis* den Namen des heutigen Ensisheim.

Die Triboker bei Straßburg gelten als ein germanischer Volksstamm, der seit den Tagen des Suebenführers Ariovist mit den Nemetern bei Speier und den Vangionen bei Worms das linke Rheinufer bewohnte. Die Inschriften und Namen von Tribokern sind im Corp. inscr. lat. XIII 2, S. 139, und bei A. Riese, „Germanien in Inschriften“ Nr. 2089—2104 zusammengestellt. Die Eigennamen zeigen meist eine starke Romanisierung. Doch weisen einige auf germanischen Ursprung hin. So der Name eines Reiters aus der ala Claudia nova (C. III 3164 = R 2089), *Surus*, *Sparuci filius*, und eines Soldaten aus der cohors Aquitanorum, *Burrius Betuloni f.* (III 9760 = R 2091). Der Großvater des Tribokers *Burrius* hatte also wahrscheinlich den germanisch klingenden Namen *Betulo*, wovon der Vater den Namen *Betulonius* erhielt und dazu natürlich noch einen — hier nicht genannten — Ruf- oder Beinamen. Ähnlich steht es mit dem Namen des Tribokers *Mattonius*

*Restitutus*, eines Fleischwarenhändlers in Lyon (negotiator artis macellariae), auf einer späten Inschrift in Lyon (XIII 2018 = R 2094 = D 7530); sein Vater wird den ausgesprochen germanischen Kurznamen *Matto* geführt haben. Seine Söhne heißen *Mattonius Germanus* und *Mattonius Respectus*. Das Cognomen des ältesten enthält einen direkten Hinweis auf das Germanentum der Mattonier oder, wenn man es auf das lateinische Adjektivum „*germanus*“, „echt von Geburt“, zurückführt, eine Andeutung desselben Sinnes. War doch offenbar auch die Mutter, die Gattin des Fleischwarenhändlers, namens *Ruttonia Martiola*, eine Germanin, deren Vater den Germanennamen *Rutto* führte. — Auf einer Grabinschrift aus Horburg im Elsaß (XIII 5323) werden *Prittillius Banuonis (filius)* und *Natalis Lutonis (filius)* genannt, zweifellos zwei Triboker, deren Vaternamen *Banuo* und *Luto (Lutto?)* ebenso germanisch sind wie auf unserer Inschrift der Vatername *Dacraio*.

Unser Elsässer war ein einfacher Reitersmann (*eques*). Die unrichtige Schreibweise *aeques* kommt schon auf einer ähnlichen Grabschrift aus der Mitte des 1. Jhdts. vor (III 4376) bei einem *aequ(es) ala Panno(niorum)*. Andere Beispiele III 1195. 12 356. 12 690. VII 118, Dessau ILS 2791.

Wäre die Ueberlieferung einwandfrei und zuverlässig, so hätte die Reitertruppe *ala Antoniana* geheißen. Dieser Ansicht war Emil Ritterling. Er schrieb mir einige Monate vor seinem Tode: „Sie kann identisch sein mit der *ala Ant(oniana?) Gall(orum)*, die 139 n. Chr. in Syrien-Palästina stand nach dem Mil.-Diplom CIX (CIL III S. p. 2328<sup>70</sup>). Möglicherweise ist sie in der Provinz Palästina noch in der Spätzeit nachweisbar als *ala Ant(oni)ana dromedariorum* (Notit. Dign. Or. XXXIV 33).“ Da die 3. Zeile 18 Buchstaben, die 5. Zeile etwa 20 Buchstaben enthält, so würden bei dieser Annahme in der 4. Zeile, von der 13 Buchstaben enthalten sind, die Zahl der fehlenden Lebensjahre aus 4—6 Zahlzeichen bestanden haben, z. B. XXXXV oder XLIV. Aber eine solche Annahme entbehrt nicht gewisser Bedenken. Zunächst steht nicht einmal von dem Namen der palästinischen Ala fest, daß er zu *Antoniana* zu ergänzen ist. Ferner scheint, nach der Zeile 5 zu schließen, gerade im Anfang der Zeile 4 der Stein beschädigt gewesen zu sein, und dürfte am Ende der 4. Zeile nur ein ganz kurzes Zahlzeichen, vielleicht nur L, fehlen. Endlich ist es wenig wahrscheinlich, daß überhaupt den Namen *Antoniana* eine *ala* dieser Zeit getragen habe. Solche Alennamen pflegen von bedeutenden ehemaligen Führern in der Zeit der Bürgerkriege oder aus des Augustus Zeit hergenommen zu sein (s. u. S. 68); da aber gerade der Name *Antonius* unter Augustus einen üblen Klang hatte, wird man schwerlich damals ihn als Ehrennamen einer Ala beibehalten oder auch von irgend einem andern Antonius hergenommen haben. Wir müssen daher m. E. Umschau halten, ob nicht der Name einer uns bekannten rheinischen Ala hier gestanden hat. Trotz des überlieferten A im Anfange des Wortes *Antoniana* glaube ich, daß auf dem Stein [FRO]N TONIANÆ stand. Für eine solche Ergänzung spricht nicht nur die Lücke, die in der Abschrift am Anfang der Zeile gelassen ist, sondern vor allem auch, was von der Geschichte und Eigenart

dieser Reitertruppe bekannt ist. Der volle Name war *ala I Tungrorum Frontoniana*; aber auch auf den beiden andern rheinischen Inschriften, auf denen sie genannt wird, heißt sie nur *ala Frontoniana*<sup>3)</sup>.

Von der Angabe des Lebensjahres ist nur ANO = *an(n)o(rum)* erhalten und fehlt offenbar nur die Zahl der Lebensjahre. Die Schreibung des Wortes *annorum* mit einem *n* kommt auch sonst auf Inschriften vor. Wenn die Schriftsprache *anus* und *annus* unterscheidet, so ist das ebenso gekünstelt, als wenn bei uns „man“ und „Mann“ oder „das“ und „daß“ in der Schrift unterschieden werden; wie diese deutschen Wörter, so sind auch die beiden lateinischen Wörter ursprünglich identisch und bedeuten „Ring“, wie ihr Verkleinerungswort *annulus* (Fingerring) besagt: nur die Schriftsprache unterschied *anus* (Ringmuskel des Afters) und *annus* (den Jahresring).

Da der Reiter 24 Jahre gedient hatte und die Rekruten meist mit dem 20. Lebensjahr einzutreten pflegten, so wird eine Zahl zwischen XLIV und L am Ende der Zeile fehlen.

In der 5. Zeile stand zunächst das Dienstalter. Nach den erhaltenen Resten STIPE NDI(orum) XXIV.

Der ganze Auszug aus der Stammrolle schloß mit der im 1. Jhdt. sehr geläufigen, hier noch ausgeschriebenen Formel H|I C · S I T V S · E S T.

Der Schlußsatz der Inschrift scheint vollständig erhalten zu sein, und die vier abgekürzten Wörter HER · F V · F · C dürften als *her(es) fu(nus) f(aciendum) c(uravit)* oder *her(edes) f · f · c(uraverunt)* aufzulösen sein. Der Ausdruck *funus facere* ist zwar gut lateinisch, aber auf Grabsteinen m. W. ungewöhnlich. Merkwürdig, daß er in den Grabschriften aus dem Kolumbarium der Dienerschaft der Statilier in Rom (VI 6213—6640), die höchstens bis in die Mitte des 1. Jhdts. hinabreichen, dreimal vorkommt, und zwar einmal auch bei einem Germanen. C VI 6221 (Dessau 7449): *Donatus, Tauri German(us), hic situs est: sodales ei funus fecerunt*. VI 6486: *Modestus: Eunus funus fecit*. In der dritten Inschrift (VI 6275 = D. 8417) ist die Redensart sogar zu *f · f ·* abgekürzt: *f(unus) f(ecit) Faustus Erotis dispensatoris vicarius*. Andere Belege aus Schriftstellern im Thes. 1. 1. S. 1603, 9 ff. In einem Brief an Cicero heißt es einmal (4, 12, 3): *funus ei satis amplum faciendum curavi*.

3) Eine andere Möglichkeit der Ergänzung wäre, in dem überlieferten *Antoniana* den Rest von *Antoniniana* zu sehen und anzunehmen, daß vorher der eigentliche Name der *Ala* durch Beschädigung ganz ausgefallen ist. Aber einer solchen Wiederherstellung widersetzt sich sowohl der fehlende Raum als auch Inhalt und Abfassung der Inschrift, die spätestens in die Zeit Neros verweisen und den Ehrennamen Antoninianus aus dem Anfang des 3. Jhdts. völlig ausschließen.

Die ganze Inschrift lautete im Original etwa:

<p>CINtusmus · DACRAIO          NIS · FURUNCIS · CIVES          TRIBOCVS · ÆQVES · ALAE          FRONTONIANÆ · ANO · L          STIPENDI · XXIV · HIC · SITVS          EST · HER · FV · FC</p>	<p>Cintusmus (?), des Dakrajo Sohn, aus Urunca (?),          Triboker Bürger, Reiter der Frontonianischen Ala,          von 50 (?) Lebens- und 24 Dienstjahren, liegt hier.          Der Erbe ließ ihn feierlich bestatten.</p>
--	---

So unsicher auch gewisse Einzelheiten in der Ergänzung des Textes bleiben mögen, so läßt sich zunächst doch schon ein sicherer Schluß auf die Zeitstellung der Inschrift ziehen. Die Abkürzungen wie *ano* (= annorum) und *stipendi* (= stipendiorum), die genaue Angabe der Herkunft, der noch nicht romanisierte Name des Vaters, die noch ausgeschriebene Wendung *hic situs est* weisen sie dem 1. Jhdt. n. Chr. zu. Letztere Formel ist nach 90 n. Chr. nicht mehr üblich (Weynand, B. J. 108 S. 197).

Wenn wirklich über der Inschrift das sog. „Totenmahl“ dargestellt war, so wäre damit auch ein zeitlicher terminus post quam gegeben. Denn „vor der Flavierzeit sind diese Reliefs im Rheinland nicht nachweisbar“ (Weynand, B. J. 108 S. 223; Klinkenberg, ebd. S. 102 ff.). Doch die Inschrift scheint, wie gesagt, für eine frühere Zeit zu sprechen.

Wenn unsere Ergänzung des Alennamens richtig ist, dann bringt die Inschrift eine erfreuliche Klärung in die älteste Geschichte dieser ursprünglich rein germanischen Reitertruppe. Diese *ala I Tungrorum Frontoniana* ist zu unterscheiden von der *ala I Tungrorum*, die seit 70 n. Chr. in Britannien stand<sup>4)</sup>.

Bisher galt als ältester Standort der *ala Frontoniana* Dalmatien und als ihre älteste Inschrift CIL III 9735 aus Delminium in Dalmatien. Von hier wurde sie nach Pannonien verlegt. Im ungeteilten Pannonien ist sie durch die Militärdiplome XIII, XVI und XVII für die Jahre 80, 84 und 85 n. Chr. bezeugt, im unteren Pannonien durch D XXXIX für das Jahr 114. Von hier gelangte sie, wie aus D LXX (zwischen 145—160 n. Chr.) hervorgeht, im 2. Jhdt. an die Nordgrenze Daciens, wo sie in Alsó-Ilosva viele Stein- und Ziegelinschriften hinterlassen hat.

Schon aus jener Inschrift aus Delminium hatte Bang („Germanen im römischen Dienst“, Anm. 357 und S. 43), weil der darin genannte Reiter ein Nemeter (bei Speier) ist, den Schluß gezogen, daß „die Truppe vordem in Germanien“ stand<sup>5)</sup>. Aber man hätte dies schon längst auch aus zwei bisher am Rhein gefundenen Inschriften schließen müssen, worin diese Ala genannt wird. Wir kommen noch auf sie zurück. Die dritte im Bunde ist

4) Vgl. C III S. p. 2489 und *Ala* in P. W. Real-Encykl.

5) Ich verdanke diesen Hinweis Fr. Drexel.

jetzt die Asberger Inschrift, die als rheinischen Garnisonsort der Ala das dem Tungrergebiet ganz nahe Asciburgium erweist.

Da nach dem vor zwei Jahrzehnten in Wiesbaden gefundenen Militärdiplom im Jahre 78 n. Chr. (C XIII 11 967 = R. 47) die *ala Moesica* bereits am Niederrhein, d. h. in Asberg lag, da ferner die *ala Frontoniana* spätestens 80 n. Chr. in Pannonien stand, muß sie vor dieser Zeit das Rheinland verlassen haben. Der Garnisonswechsel wird im Jahre 70 eingetreten sein. Der Grund dazu waren die üblen Erfahrungen, die Rom in den tollen Jahren 69 und 70 mit den batavischen und andern germanischen Truppen gemacht hatte. Damals wurden, wie schon Bang (a. a. O. S. 73) bemerkt, „die aus den eingesessenen germanischen Stämmen Nordostgalliens rekrutierten Truppenteile mit alleiniger Ausnahme der tungrischen *ala Frontoniana* nach Britannien verlegt“. Den Grund freilich für diese einzige Ausnahme kennen wir nicht. Vielleicht sollte vermieden werden, daß zwei Reiterregimenter mit demselben Namen *ala I Tungrorum* in derselben Provinz lagen.

Völlig im Dunkeln liegt ferner die Gründung der beiden gleichnamigen Alen und, nach welchem Führer *Fronto* die eine ihren Beinamen erhielt. Die Benennung zahlreicher Reiterregimenter nach berühmten Führern, wie *Atecorigiana*, *Agrippiana*, *Longiniana*, *Pomponiana*, *Sebosiana* u. a. deutet auf ihre Entstehung unter Augustus oder in der Zeit der Bürgerkriege<sup>6)</sup>. Eine Entstehung in den Wirren des Bürgerkrieges scheint die Bezeichnung zweier Alen als *ala I Tungr.* am leichtesten zu erklären.

Die nach Britannien verlegten Truppen von Tungrern und sonstigen Germanen hielten, wie die erhaltenen Inschriften in erfreulicher Weise bekunden, zäh an ihrem Germanentume fest, an ihren germanischen Eigennamen, an ihrer germanischen Schlachtordnung, an ihren germanischen Göttern. Namentlich zeichnen sich darin diejenigen Truppen aus, die in Borcovium, dem heutigen Housesteads, lagen, die *cohors I Tungrorum* und die später dort liegende Friesentruppe. Hier nur einige markante Beispiele, aus denen wir auf den Geist der Asberger Tungrergruppe schließen dürfen.

Rein germanische Eigennamen weist die Grabschrift eines tungrischen Fußsoldaten auf (C VII 691 = R. 1874): *D(is) M(anibus) · Hurmio Leubasni (filius), mil(es) coh. I Tungror(um), b(ene)ſ(iciarius) praeſ(ecti) · Capurus her(es) ſe(cit)*. Auch in der *ala Frontoniana*, als sie schon in Pannonien stand und schon mit nichtgermanischen Elementen durchsetzt war, führt noch ein offenbar altgedienter Turmenführer aus der Zeit, wo die Ala noch am Rhein stand, denselben Germanennamen *Lobasinus* (III 3400). In Nimwegen wurde der Rest eines Alensteines gefunden, von dem nur Stücke des sog. „Totenmahles“ erhalten sind und darunter der jetzt fast völlig verwitterte Anfang der Grabschrift (XIII 8744); er scheint . . . *m Laubasnio | Manicio* gelautet zu haben, wahrscheinlich der Name eines tungrischen Reiters. Im Tungrerlande selbst begegnet eine *Leubasna* (XIII 3601) und Lu-

6) Vgl. Ritterling, B. J. 114, S. 182. — v. Domaszewski, B. J. 117, S. 122.

*baini* (wohl statt *Lubasni*? XIII 3622). Ein 81jähriger eques missicius aus der *ala Sebosiana*, dessen Grabstein 1899 in Worms gefunden worden ist (XIII 11 709 = R. 1505) heißt *Leubius, Claudi filius*. Den *Matronae Vacallinehae* im Matronenheiligtum zu Pesch sind zwei Altäre geweiht von demselben Germanen: auf dem einen heißt er *Leubasnius Exomni (filius)*, auf dem andern *Laubasnius Exomni (filius)*. Auf einem Grimmlinghauser Grabstein wird eine Ubierin genannt (XIII 8565 = R. 2366) *Louba, Gastinasi filia*. Es sind das alles offenbar rein germanische Namen, abgeleitet von demselben Wortstamm 7).

Noch deutlicher tritt das Germanentum zutage in einigen Göttersteinen friesischer Mannschaften, die später in Housesteads lagen. Am bezeichnendsten sind wohl folgende drei Beispiele:

(Dessau 4760 = R. 2440): *Deo Marti Thingso et duabus Alaesiagis Bede et Fimilene et n(umini) Aug(usti) cives Tuihanti v. s. l. m.*

(Eph. ep. 7, 1041 = R. 1855): *Marti et duabus Alaisiagis et n(umini) Aug(usti) Ger(man)is cives Tuihanti cunei Frisiorum [Sever(iani)] Alexandriani votum solverunt libentes m.* Aus der Zeit 222—235 n. Chr.

(Journal of Rom. Stad. XI 1921, S. 237): *Deabus Alaisiagis Baudihillie et Friagabi et n(umini) Aug(usti) n(umerus) Hnaudifridi v. s. l. m.*

Man muß von den Tugreern der *ala Frontoniana*, die in Asberg so nahe bei dem Tugernlande lag, annehmen, daß sie mindestens ebenso stark ihr Germanentum betonten und bewahrten, wie diese Tugren und Friesen drüben in England, letztere noch nach fast 200 Jahren. Sie werden u. a. die germanische Sprache und die germanische Bestattungsweise beibehalten und damals schwerlich lateinische Grabschriften und römischen Gräberkult sich angeeignet haben. Unser Triboker dürfte eine Ausnahme bilden, weil seine Heimat ferner lag, auch schon mehr romanisiert war. Dasselbe mag von jener dalmatischen Inschrift des Nemeters (Speier) gelten. Die beiden schon früher am Rhein gefundenen Inschriften der *ala Frontoniana* rühren bezeichnenderweise nicht von tungrischen Mannschaften, sondern römischen Offizieren her. Auch sie sind beide verschollen. Sehen wir sie uns einmal an.

Die eine von ihnen wurde in Grimmlinghausen gefunden und nennt einen entlassenen Veteranen, der sich offenbar in der Lagerstadt (*canabae*) vor dem Legionslager Novaesium niedergelassen hatte und dort zweien seiner Freigelassenen den Grabstein setzte (XIII 8558 = R. 1452): *M. Lucilius Secundus, decurio mis(sicius) ex ala Front(onia)na, domo Camppili, Luciliae M(arci) l(ibertae) Palladi (et) M. Lucilio Blando lib(erto) h(eres) e(x) t(estamento) f. c.*

Die zweite Inschrift (XIII 8842 = R. 1451) verdient eine genauere Betrachtung. Sie ist die Grabschrift eines der römischen Kommandeure dieses

7) Vgl. Schönfeld, Wörterb. d. altgerm. Pers.- und Völkernamen, Heidelbg. 1911. — R. Much, „Waren die Germanen des Caesar und Tacitus Kelten?“ Ztschr. f. deutsche Altert. u. deutsche Litt. LXV, 1928, S. 1—50.

germanischen Reiterregiments. Dieser römische Ritter wird auf ihr nur als *praefectus alae Frontoniana* bezeichnet, und seine beiden vorhergehenden militärischen Stellungen als *praefectus cohortis* und *tribunus legionis* werden nicht erwähnt. Der Fundort der Grabschrift ist unbekannt: „irgendwo am Rhein“. Er stand vermutlich in Asciburgium, wo diese kurze Grabschrift die Reiter an ihren dort gestorbenen und eingäscherten Kommandeur erinnern sollte: *L. Claudius An[i(ensis)]<sup>8)</sup> Prudens Consi[di]anus, praefectus alae Frontoniana, h. s. e. Ossa, monumentum domi.*

Der Schlußsatz dieser Grabschrift ist wegen seines Inhaltes und seiner knappen Fassung merkwürdig. Es wird darin eine römische Grabsitte berührt und damit der Grund angegeben, warum wir am Rhein so selten Grabdenkmälern höherer römischer Offiziere begegnen. Eigentlich enthält die Grabschrift — die offenbar in einer gewissen Eile abgefaßt wurde — einen Widerspruch in sich, wenn sie besagt: „er ruht hier; seine Gebeine und sein Grabmal sind daheim.“ Was am Rhein ruhte, waren nur die Aschenreste des Scheiterhaufens (*cineres*), die in einem bescheidenen Grabmale an Ort und Stelle beigesetzt wurden; die aufgelesenen Ueberreste der Gebeine (*ossa*) wurden sorgsam in einer Urne gesammelt, um in heimatlicher Erde und im eigentlichen Grab- oder Denkmal (*sepulcrum, monumentum*) die letzte Ruhe zu finden. Auf dem dortigen „monumentum“ wird auch eine vollständigere Grabschrift gestanden haben. Hier am Rhein mußte die zweite Hälfte eines Senars genügen; die erste Hälfte, wegen des *h. s. e.* weggelassen, mag gelautet haben: [*hic est crematus*] oder [*cinérés siti hic sunt;*] *ossa monumentum domi.* Es sind meist metrisch abgefaßte Grabschriften, die uns Aufschluß über die doppelte Grabstätte geben.

C XII 916 = Anthol. lat. ep. 138 (Senare):

*In hoc sepulchro sunt ossa [Antiochi sita],  
alibi sunt cineres. Struxi[t monumentum parens].*

C VI 24 792 = A. l. e. 1062 (Hexameter):

*[Accepit] cineres alius loc[us, hic h]abet ossa.*

C III 4060 (Pentameterhälfte):

*Hic est crematus, ossa relata domi.*

C VI 2938 (Hexameter):

*Ossa relata domum, cinis hic adoperta quiescit.*

C XI 5836 = A. l. e. 1252 (Distichon):

*Clusino cineres flammae cessere sepulcro,  
patronus patrio condidit ossa solo.*

So erhielt auch Germanicus auf Senatsbeschluß (Tac. ann. II 83) in Antiochia an der Stelle, wo die Leiche verbrannt worden war, ein Grabmal (*sepulchrum*), während die Graburne von seiner Gemahlin Agrippina nach

8) Daß hinter dem Namen *L. Claudius* nur die Tribus ohne den Vaternamen gestanden hätte, ist unwahrscheinlich. Vielleicht stand gar nicht die Tribus angegeben, sondern etwa *M · F* (= Manii filius) oder *[A · F ·]A · N* = *Auli filius, Auli nepos* o. ä.

Rom gebracht wurde. Zu Tacitus Zeit scheint man *cineres* und *ossa* nicht mehr scharf unterschieden zu haben; er bezeichnet wenigstens den Inhalt der Graburne als *cineres* (II 75 und 77). Des Germanicus Vater Drusus erhielt, obwohl sein Leichnam in Rom verbrannt wurde (Dio 55, 2, 3; Suet. Claud. 1) am Rhein (bei Mainz?) ein Kenotaph, an dem jährlich eine große militärische und bürgerliche Totenfeier stattfand. Das Asberger Grabmal des Kommandeurs des dortigen Reiterregiments mag dieselbe Bedeutung, natürlich in viel bescheidenerem Maße, gehabt haben. Der bisher unbekannte Fundort dürfte Asberg sein.

Auch die schon mehrfach berührte Inschrift aus Delminium (Spalato) in Dalmatien, C III 9735, bedarf einer kurzen Würdigung, da der hier genannte Nemeter weder im Corp. inscr. noch bei Riese (nr. 2105 ff.) als solcher erkannt und bezeichnet ist, obwohl Bang („Germ. im r. Dienst“, Anm. 357) hier schon das Richtige erkannte.

<u>equus cum pullo</u>	
? eu GENIO·EVCIS·F·	Im C. ist zu Z. 4 angemerkt, daß <i>Nemis</i>
EQ·ALA·FRONTONI	und <i>Sige</i> die Namen der Brüder ( <i>frateres</i> )
AN·XL·STIP·XX·	oder vielmehr der Schwestern ( <i>sorum</i> )
NEMIS·SIGE·H·S·E·	sein. Aber das ist wenig glaubhaft. Sicher
5. FRATERES·FRATER	ist zunächst nur zweierlei: erstens die bei-
FECERVNT	den Wörter <i>Nemis</i> und <i>Sige</i> stehen nicht an

ihrer Stelle, zweitens, der Steinmetz beherrschte, wie Zeile 5 beweist, nicht die lateinische Sprache. Wo liegt die Fehlerquelle, die diesen Steinmetzen verleitete, die zwei Wörter an einen unrichtigen Platz zu setzen? In seiner Vorlage stand offenbar

3. ANA·NEMIS·SIGF	Sein Blick irrte aber wegen des gleichen
4 AN·XL·STIP·XX·H·S·E	Zeilenanfanges von der 3. zur 4. Zeilen

ab; deshalb mußte er die beiden überschlagenen Wörter *Nemis* und *sigf* nachholen, deshalb die sonderbare Abkürzung *Frontoni(ana)*.

Die schlechte Schreibweise *Nemis* statt *Nemes* hat ihre Parallelen an *milis* statt *miles*, *superstis* statt *superstes* u. ä. (vgl. Dessau, Index, S. 848). Das überlieferte SIGE kann nur ein Steinmetz- oder Lesefehler sein statt SIGF = *sig(ni)f(ero)*; das Wort ist sogar zu SF abgekürzt in der stadtrömischen Inschrift, Dessau 2198. Die Stellung der Stammesangabe und des Ranges hinter dem Namen des Truppenteiles ist natürlich nicht das Gewöhnliche, aber nicht ohne Parallele; z. B. XIII 6235 = R. 1431. XIII 7579 = R. 1444. R. 1459. 1467. 1465. 1476. 1479. 1485 u. a.; *signifero* steht XIII 6233 (= R. 1454) in derselben Weise erst hinter dem Dienstalder.

Der letzte Satz *frateres frater fecerunt* statt *fratres fratri f.* beweist am klarsten, wie wenig der Verfasser der Inschrift oder der Steinmetz mit der lateinischen Sprache vertraut war. Die Vermutung liegt nahe, daß er vornehmlich seiner germanischen Muttersprache sich bediente. Aber auch inhaltlich scheint mir der Satz beachtenswert. Wenn die *fratres* wirklich

Brüder, Söhne desselben Vaters, waren, dann wäre es ein Beweis dafür, wie die Germanen damals in ganzen Sippen in eine Truppe eingereiht wurden. Vielleicht ist aber — und das scheint mir wahrscheinlicher — der Begriff „Bruder“ in dieser etwas vulgär gehaltenen Inschrift in weiterem Sinne zu verstehen. Auch das deutsche Wort „Bruder“ hat seit alters eine viel allgemeinere Bedeutung, wie die Ableitungen „Bruderschaft“, „sich verbrüdern“ u. a. beweisen. Im Griechischen ist es sogar ein politischer Begriff geworden (*φράτωρ, φρατήρ, φρατρία*). Es fehlt auch nicht an militärischen Inschriften, auf denen *frater* offenbar den nahestehenden Kameraden bezeichnen dürfte. So heißt (XIII 17 = R. 1542) ein *Dunomagius, Sohn des Tontannorix*, der „Bruder“ des *Ti. Julius Niger, des Sohnes des Ittixo*; ein Thraker *Aulupor, des Rigases Sohn*, heißt „Bruder“ des *Bubens, des Tharsa Sohn* (R. 1818); (XIII 8059 = R. 455) der Legionsreiter *Sex. Sempronius* „Bruder des *C. Marius*. Auch wenn z. B. dem Trierer Reiter *Partus, des Mutius Sohn*, die „Brüder“ das Grabmal setzen (XIII 6235c = R. 1431), so dürften damit nicht die leiblichen Brüder, sondern Kameraden oder Stammesgenossen gemeint sein. Bekannt ist, daß z. B. die Remer ihre Nachbarn, die Suessionen, ihre „Brüder und Blutsverwandten“ nennen (Caes. d. C. G. II 3, ). Andere Beispiele im Thes. ling. lat. unter „*frater*“, 1256, 1—20. Um keinen Irrtum aufkommen zu lassen, werden daher leibliche Brüder als „*fratres germani*“ bezeichnet (III 2603. 3987).

Für die Eigenart der germanischen Hilfstruppen und für die große Rücksicht, die man römischerseits darauf nahm, ist ein wertvoller Beleg die Laufbahn des römischen Ritters *T. Attius Tutor* (III 5331 = R. 1897), der u. a. auch die *ala Frontoniana* kommandiert hat. Seine militärische Beförderung ist zwar die damals übliche, aber auffallend ist dabei, daß er außer dem üblichen Militärtribunat in einer römischen Legion nur germanische Hilfsvölker vom Niederrhein führte. Zuerst war er Präfekt der *cohors I Betasiorum civium Romanorum*, dann *trib. mil. leg. II Adiutricis p. f.*, darauf *praef. alae I Tung. Frontonianae*, schließlich *praef. alae I Batavorum miliariae*. Ritterling (Legio 1453, 37) setzt sein Tribunat in die Zeit Hadrians oder später. Der Offizier muß sich besonders zum Führer germanischer Truppen geeignet haben. Bekannt sind noch drei Altäre, die unter ihm die *coh. I Betasiorum* in ihrem Fahnenheiligtum in Maryport in England aufstellte: sie waren der römischen militärischen Götterdreieit geweiht, dem Juppiter optimus maximus, dem Mars und der Viktoria. Dabei fällt auf, daß der römische Kriegsgott *Mars militaris* genannt wird. Offenbar sollte er damit von dem germanischen *Tiu* der Betasier unterschieden werden, der in der „interpretatio Romana“ auch *Mars* hieß<sup>9)</sup>.

Durch die letzte Beförderung erhielt Tutor eine batavische *ala miliaria*: sie bestand aus 24 Turmen oder 960 Reitern (1056 Pferde). Das vor-

9) Andere Altäre des *Mars militaris* XIII 5234 a, 6574, 11 819 und im VII. Ber. d. R. G. Komm. 1927, S. 65, Nr. 200 (Walldürn).

her von ihm befehligte tungrische Reiterregiment — das darf man vielleicht darnach vermuten — war wohl nur eine ala quingenaria mit 16 Turmen oder 480 Reitern<sup>10)</sup>. Das Asberger Lager faßte demnach rund 500 Mann (ohne Knechte) und 544 Pferde. Das trapezförmige Alenlager in Asberg, dessen Umfang Boschheidgen (B. J. 104, S. 143) feststellte, hat einen Flächenraum von 5,4—5,8 ha und entspricht damit den Lagern der *alae miliariae*<sup>11)</sup>. Boschheidgen vermutete aber mit Recht, daß darunter ein kleineres, rechtwinkliges Alenlager liegt, dessen Inhalt ich nach seinen Angaben auf 3,0—3,3 ha schätze. Das entspricht der Größe eines Lagers einer *ala quingenaria* und dürfte das Lager der ala I Tungr. Front. gewesen sein. Eine Nachgrabung, um nicht zu sagen Ausgrabung, wird sich lohnen.

Der germanische Charakter der *ala Frontoniana* verblaßte umso mehr und umso schneller, je weiter und länger sie vom Tüngernlande entfernt im fremden Osten stand und aus ganz andern Völkern ergänzt wurde. Bezeichnend ist die bereits oben erwähnte Inschrift eines Reiters aus Pannonien (III 3400): sein Turmenführer gehört noch zum alten Stamm, ein echter tungerscher Germane mit dem tungerschen Namen *Lobasinus*, aber der Reitersmann selbst ist ein Skordisker, ein Pannonier; ein anderer Reiter (3679), T. Flavius Bonius, stammt aus Andautoria in Oberpannonien. Als dann die Ala nach Dacien verlegt wurde, gewann das thrakische Element die Oberhand; es begegnen uns ein *Sola Mucatri*, *Mucapor*, *Themaes* und *Mucapuis*, die Frau eines Reiters (III 787. 799. 804. 809), alles rein thrakische Namen. Der ehemalige germanische Charakter der Reitertruppe schwand vollständig, erhalten blieb nur der alte stolze Name.

10) Vgl. Nissen, B. J. 111/112, 1906, S. 31 u. 43. Zu Hygia 16.

11) Ritterling, B. J. 120, S. 262.